

nicht zu einer umfassenden Analyse kultischer Sprache gelangt, d.h. er bespricht zum Beispiel das Wortfeld „opfern“ nicht. Wie der Vf. in den einzelnen Teilen und vor allem in der Auswertung aber zeigen kann, sind diese Koordinaten, d.h. rein / unrein und heilig / profan, eine hinreichende Basis für die Analyse, da er so in den Paulusbriefen nicht nur die kultische Sprache und damit die Vorstellung von der christlichen Gemeinde als Tempel beziehungsweise als Ort, an dem der heilige Geist weht, erfasst, sondern auch die damit verbundenen ethischen Konsequenzen, wie sie Paulus zieht, erklären kann.

Der Vf. kann mit Hilfe dieser Wortfelder des Paulus für heutige Leserinnen und Leser oft befremdlich wirkenden Konsequenzen wie beispielsweise für die Sexualmoral einsichtig erklären, da diese Frage in allen Reinheitsvorschriften sowohl der paganen Texte (der Vf. zählt hierzu die literarischen Texte und unter den epigraphischen Texten die *Leges Sacrae*) als auch der jüdischen (der Vf. geht auch der Frage einer schwer fassbaren pharisäischen Auffassung zur Reinheit nach) eine zentrale Rolle spielt. Es handelt sich dabei immer um einen verunreinigenden Faktor, der die Kultausübung verunmöglicht, sodass es einer Reinigung bedarf, um die Kultfähigkeit wiederherzustellen.

Er nimmt aus Sicht der Untersuchung auch Stellung zu Einleitungsfragen, wenn er sich zum Beispiel in der Frage nach der Einheitlichkeit des 2Kor vorsichtig gegen Teilungshypothesen ausspricht, weil er zumindest für die Verwendung kultischer Sprache einen durchgehenden roten Faden feststellen kann, indem er festhält: „Alles in allem kann man also sagen, dass kultische Terminologie auf allen argumentativen Ebenen des 2. Korintherbriefes eine bedeutende Rolle spielt, was diesen Brief zumindest hinsichtlich seiner Verwendung kultischer Begrifflichkeit als erstaunlich einheitliches Dokument erscheinen lässt.“ (S. 226)

Die Bewandnis ist eine mehrfache, aber zwei zentrale Punkte sind die Notwendigkeit, dass Paulus seine Leser und Leserinnen dort abholt, wo sie stehen und der Gebrauch der kultischen Sprache als Vehikel für die Anliegen des Apostels, denn „kultische Begrifflichkeit dient Paulus unter anderem dazu, den Statuswechsel des Menschen zu beschreiben, der aus der Gottesferne herausgeholt und auf die Seite Gottes versetzt wird.“ (S. 346)

Der Vf. legt mit dieser Habilitationsschrift eine interessante und bereichernde These vor, die für die Forschung zu den Paulusbriefen einen entscheidenden Schritt zum Verständnis beiträgt.

Christian-Jürgen Gruber, Salzburg

Ryan O'Dowd, *The Wisdom of Torah: Epistemology in Deuteronomy and the Wisdom Literature* (FRLANT 225), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009, ISBN 978-3-525-53089-4.

O'Dowd möchte mit dieser revidierten Fassung seiner Liverpoolscher Dissertation dem hebräischen Erkennen auf die Spur kommen. Ausgangspunkt ist die Rezeption alttestamentlicher Texte mit den Augen einer durch westlich-aufklärerisches Schauen geprägten und kontrollierten Wahrnehmung. Differenzkriterium einer „hebräischen

Epistemologie“ sei die mythische, narratologische und poetische Ausrichtung von „Erkenntnis“. Das zweite Kapitel führt über Gen 1-11 und Ex zur Tora im Deuteronomium, die in den folgenden drei Kapiteln erörtert wird. Die Tora ist innerhalb der von Dtn 4,1 bis 31,23 reichenden Rechtsrede für Israel das Mittel, um Gottes Nähe und Transzendenz erfahrbar zu machen. Entsprechend sei dann auch „Tora“ keine Aneinanderreihung von Geboten, sondern durch den aktiven Gehorsam Israels Sorge sie für die Aufrechterhaltung der Beziehung des Volkes zu JHWH – so die Folgerungen des dritten Kapitels, das sich dem Rahmenwerk des Dtn widmet. Im vierten Abschnitt steht der dtn Kern im Fokus. Die Erkenntnis sei in Dtn 12-26 geleitet durch das unmittelbar symmetrische Verhältnis von Gottesrede im Dekalog und Moserede in den dtn Geboten. O’Dowd nimmt hier eine These unter anderem von G. Braulik auf, ohne dies eigens zu kennzeichnen. Mit Blick auf die „Epistemologie“ des Kern-Dtn wird die Erwählung Israels und des Ortes des Heiligtums durch JHWH im Konzert der Fremdvölker betont. Entsprechend verweisen die sog. Ämtergesetze auf die auch in der Zukunft gültige Tora, die den Kern der „Erkenntnis“ darstellt. Während also im vorderen Rahmen (Dtn 1-11) „Geschichte“ zur Vergegenwärtigung JHWHs in der Zukunft und im Gesetzeskern (12-26) die Tora der ebenfalls zukünftigen Gewährung der Abkehr des Volkes Israel von den Fremdkulturen diene, zeuge der hintere Rahmen (27-34) von der Erneuerung des Horebbundes (vgl. Dtn 5). Der entscheidende erkenntnistheoretische Aspekt des hinteren Rahmens liegt im Übergang von der (Mose-)Rede zur Schrift, so dass auch zukünftige Generationen Anteil haben an der Tora.

Die beiden folgenden Kapitel wenden sich der Erkenntnislehre in der altisraelitischen Weisheit zu, wobei das sechste Kapitel zunächst das Sprüchebuch behandelt. Auch die Interpretation der Weisheit ist orientiert an einem kanonischen Entwurf, der die älteren Passagen von Prov 10ff. im Lichte der jüngeren, *expressis verbis* die Schöpfung thematisierenden Sammlungen in Prov 1-9 interpretiert. Diese legen zusammen mit Kap. 31 einen Rahmen um Prov 10-29, wodurch eine Hermeneutik zum Tragen komme, die die Heilsgeschichte (JHWHs) mit der Schöpfungsordnung (Elohims) kombiniere. Da auch die weisheitliche Erkenntnis sich an der „Liminalität“ der Einsicht (i. e. „Furcht“) Gottes ausrichte, sei sie – wie die „Erkenntnistheorie“ der Tora – ontologisch begründet. Zuletzt behandelt das siebte Kapitel Kohelet und Hiob: Bei Kohelet sei die innere Zerrissenheit des Subjekts erkennbar, die in Ironie münde, was O’Dowd an Koh 1,12-2,26 zeigt. Insgesamt werden Sprüchebuch, Kohelet und Hiob einer gemeinsamen „Weltsicht“ zugeordnet, die, orientiert an der göttlichen Schöpfung, der menschlichen Wahrnehmung von Welt Grenzen setzt und in der „Gottesfurcht“ einen Fluchtpunkt ausweist.

Das abschließende achte Kapitel fasst die Ergebnisse zusammen, indem es in historischer Perspektive die „Epistemologie“ in Tora und Weisheit aufeinander bezieht. Literaturverzeichnis und Bibelstellenregister beschließen eine Studie mit interessanter Fragestellung, deren exegetische Folgerungen jedoch nicht immer überzeugen.